

Transnistrien: Ein Tag in einem Staat, den es nicht gibt

Bericht von Rainer Baumann und Felix Döhla

Nachdem wir die ersten drei Exkursionstage in und um Odessa verbracht hatten, kam es am vierten Tag zur ersten ‚Exkursion in der Exkursion‘. Das Ziel unseres kleinen tagesfüllenden Ausflugs war die von der Republik Moldau abtrünnige, und vor allem für ihren Status als ‚nichtanerkannter Staat‘ bekannte Region Transnistrien. Außerdem ist Transnistrien aufgrund der erhaltenen sowjetischen Architektur, Symbolik und Denkmäler als ‚Sowjetmuseum‘ berühmt. Oft wird ein Besuch dort als Zeitreise in die Sowjetunion beschrieben. Für viele Exkursionsteilnehmer*innen (inklusive die Verfasser dieses Textes) war Transnistrien wohl der geheime Höhepunkt der gesamten Exkursion – denn wer zuhause in Deutschland kann schon von sich behaupten, einen nichtanerkannten Staat besucht zu haben?

Mit einem gecharterten Bus ging es morgens von unserem Hotel aus los ins rund 100 km entfernte Tiraspol, der ‚Hauptstadt‘ Transnistriens. Laut dem Google-Routenplaner dauert diese Fahrt genau eine Stunde und 44 Minuten – wie und warum wir aber deutlich länger gebraucht haben (auf dem Hin- und Rückweg), wird im Laufe dieses Berichtes noch erläutert



Alpenbezwinger und Stadtgründer Suworow in Tiraspol– Rasen bitte nicht betreten ! Bild: Rainer Baumann

werden. Mit an Bord des Busses war neben dem Fahrer (der uns am nächsten Tag ebenfalls nach Bessarabien fahren sollte) außerdem noch unser freundlicher Reiseführer für diesen Tag: Denis Die Fahrt führte uns aus dem historischen Zentrum Odessas hinaus, durch die etwas chaotischen Außenbezirke, hinein in die von Feldern und Baumreihen geprägte, die Stadt umgebende weite und offene Landschaft. Denis begann seine Aufgabe als Reiseleiter nicht erst an der ‚Landesgrenze‘, sondern informierte uns auch über die Stadt Odessa und deren Besonderheiten. Dadurch, dass er seine an sich auf Englisch gehaltenen Ausführungen mit odessiter Anekdoten auf Russisch ‚würzte‘, war sein Vortrag

besonders für diejenigen unter uns, die die Sprache verstehen können, fesselnd und amüsant. Wie Denis später zu verstehen gab, stellte die Fahrt auch für ihn ein kleines Abenteuer dar, da er selbst schon seit einigen Jahren nicht mehr in Transnistrien gewesen war.

Was ist nun also dieses Transnistrien, dieses ‚Land in Anführungsstrichen‘, von dem schon die Erwähnung des bloßen Namens das Herz eines jeden eingefleischten Osteuropareisenden höherschlagen lässt und Abenteuer verspricht?

Transnistrien – offiziell: Pridnestrowische Moldauische Republik (kurz: PMR) – ist ein seit 1992 existierender de-facto-Staat innerhalb der Grenzen der völkerrechtlich anerkannten Republik Moldau. Es ist nicht ganz leicht, zu beschreiben wie Transnistrien genau organisiert und strukturiert ist, da seine politischen Institutionen und sein Industriesektor stark mit inoffiziellen, in Deutschland würde man vermutlich von „mafiosen“ Strukturen sprechen, verwoben ist.¹ Mit anderen Worten: Es ist auf den ersten Blick sehr schwierig festzustellen, wer in diesem Transnistrien eigentlich das Sagen hat und wie das Land funktioniert. Vielleicht lohnt es sich daher, zunächst einen Blick auf die historischen und geografischen Gegebenheiten der PMR zu werfen.

Transnistrien liegt bis auf die Stadt Bendery und einige umliegende Gebiete östlich des Flusses Dnjestr und zählte nie zum historischen Bessarabien. Anders als Bessarabien, das 1812 ins Russische Reich eingegliedert wurde, war Transnistrien bereits nach dem Russisch-Österreichischen Türkenkrieg 1792 Teil des Reiches geworden. Der Fluss Dnjestr stellte damals die östliche Grenze des Imperiums dar. Im Zuge dessen wurde 1792 die Stadt Tiraspol durch General Suworow gegründet. Die spärlich besiedelte Region wurde nun mit vor allem russischen und ukrainischen Kolonisten besiedelt.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Bessarabien, jedoch nicht Transnistrien, an Rumänien angeschlossen. Transnistrien wurde dagegen Teil der neu gegründeten Sowjetunion. Zwischen 1941 und 1944 war Transnistrien Teil des, weit über Odessa hinausgehenden, rumänischen Besatzungsgebietes. Die rumänische Okkupation stellte für die Bevölkerung eine

¹ Andreas MENN, Konstruktion von Nation und Staat in Osteuropa. Transnistrien und die Republik Moldau. Saarbrücken 2008. 78.

traumatische Erfahrung dar, auf die spätere antirumänische Ressentiments zurückzuführen sind. Nach der Befreiung durch die Rote Armee wurde Transnistrien Teil der Moldauischen Sozialistischen Sowjetrepublik (MSSR) und verblieb Teil dieser bis zum Zerfall der Sowjetunion. Transnistrien entwickelte sich in der Folge zur industriell stärksten Region der MSSR. In dieser Zeit kam es verstärkt zum erneuten Zuzug von Russen und Ukrainern, der für die sich zum Rest Moldaus unterscheidende Bevölkerungsstruktur verantwortlich ist, welche wiederum ausschlaggebend war für den Ausbruch des Transnistrien-Konfliktes 1992. Während der Perestrojka war in Moldau eine Nationalbewegung entstanden, die die Unabhängigkeit von der Sowjetunion sowie teilweise sogar den Zusammenschluss mit Rumänien forderte. Die Übernahme durch moldauische Eliten und eine radikale Sprachgesetzgebung zuungunsten des Russischen führte dazu, dass sich Transnistrien 1991 zu einer eigenständigen Republik innerhalb der Sowjetunion erklärte. Nach der Unabhängigkeitserklärung Moldaus 1992 kam es auch in Transnistrien zum Aufbau eigener staatlicher Strukturen. Der erste Präsident Transnistriens wurde der Fabrikdirektor Igor Smirnow, der das Land bis 2011 regierte. Neben der Angst vor moldauischer bzw. rumänischer Unterdrückung spielten auch Verteilungskämpfe eine Rolle bei der Abspaltung der Region. 1992 gipfelten die Spannungen zwischen Moldau und Transnistrien in einen offenen Krieg, der erst durch den Eingriff der in Transnistrien stationierten 14. Russischen Armee unter General Alexander Lebed beendet werden konnte. Die russischen Streitkräfte waren eigentlich auf neutraler Friedenssicherungsmission im Land, griffen jedoch zugunsten der Transnistrier in den Konflikt ein und haben das Land seitdem nicht wieder verlassen. General Lebed gilt heute in Transnistrien als Volksheld, wovon u.a. Denkmäler und Briefmarken zu seinen Ehren zeugen.²

Transnistrien wurde 1992 nach Beendigung des Konflikts zu einem unabhängigen Staat ausgerufen, wobei das Land sich erst 1995 eine eigene Verfassung gab, über welche das Volk per Referendum abstimmte und laut der Transnistrien ein souveräner, demokratischer Rechtsstaat sei, in dem die Menschenrechte sowie grundlegende Rechte wie Meinungs- und Versammlungsfreiheit herrschen. Tatsächlich sucht man die in der Verfassung

² Andreas MENN, Konstruktion von Nation und Staat in Osteuropa. Transnistrien und die Republik Moldau. Saarbrücken 2008. 26-61.

festgeschriebenen Rechte in der PMR jedoch vergeblich. Eine echte Zivilgesellschaft mit NGOs und politischem Aktivismus ist nicht existent und wird auch nicht zugelassen. Unabhängige Medien oder Pressefreiheit gibt es in Transnistrien nicht.³ Dafür, dass niemand gegen die geltenden Regeln verstößt, sorgt der transnistrische Geheimdienst, der noch immer den aus der Sowjetzeit übernommenen Namen KGB trägt.⁴ Wenngleich Transnistrien zwar nicht offiziell anerkannt wird, so sind die Institutionen, die einen Landstrich zu einem Staat machen, doch zweifellos gegeben. Das Parlament der PMR heißt Oberster Sowjet und hat ganze 43 Abgeordnete, vor einer Verfassungsreform im Jahre 2000 waren es immerhin 54. Das Land hat wie die meisten Postsowjetischen Länder ein Präsidialsystem. Außerdem ist wie in vielen Ländern der ehemaligen UdSSR auch in Transnistrien das Präsidentenamt mit sehr starken Kompetenzen ausgestattet. Vereinfacht könnte man auch sagen, dass Transnistrien ähnlich autoritär regiert wird, wie der große Bruder Russland, zu dem viele Transnistrier noch immer bewundernd aufschauen.⁵ Die Staatsgewalten allein haben jedoch bei weitem nicht die alleinige Macht im Land inne. Es gibt Gerüchte, wonach der größte Konzern Transnistriens „Sheriff“, die eigentliche Quelle der Macht sei. Der Konzern wurde 1993 von zwei ehemaligen Polizisten gegründet, was auch der Grund für den Namen ist, der klingt als entspringe er der Fantasie von zwei Zehnjährigen, die zu viele Cowboyfilme gesehen haben. Sheriff ist omnipräsent im ganzen Land. Dem Konzern gehören Tankstellen, Supermärkte, der Fußballverein „FC Sheriff“, das dazu passende Fußballstadion, sämtliche Kasinos des Landes, Großbäckereien, Lebensmittelfabriken, eine Wohnungsbaugesellschaft, das komplette Mobilfunknetz Transnistriens und ein großer Fernsehsender. Lediglich die Stahlproduktion gehört in Transnistrien den Moldova Steel Works. Während der fast zwanzig Jahre dauernden Amtszeit von Igor Smirnov vermutete man, dass dieser der heimliche Chef von Sheriff sei und er damit nicht nur die politische, sondern auch die wirtschaftliche Macht in der PMR besitze. Es gab auch zweifellos enge Beziehungen zwischen der Regierung Smirnov und dem Konzern. So war Smirnovs Sohn beispielsweise Mitglied im Unternehmensvorstand von Sheriff. Smirnov selbst hatte jedoch bei einigen Gelegenheiten Streit mit der Firma, der er

³ Andreas MENN, Konstruktion von Nation und Staat in Osteuropa. Transnistrien und die Republik Moldau. Saarbrücken 2008. 78-81.

⁴ Leben in Transnistrien, MDR, unter <<https://www.mdr.de/heute-im-osten/transnistrien120.html>>, 16.06.2019.

⁵ Andreas MENN, Konstruktion von Nation und Staat in Osteuropa. Transnistrien und die Republik Moldau. Saarbrücken 2008. 80.

vorwarf gegen die Unabhängigkeit der PMR von Moldau zu agieren. Smirnov konnte sich in dem Streit damals zwar mit Hilfe der russischen Regierung behaupten, seitdem er jedoch seit 2011 nicht mehr im Amt ist, scheint sich das Blatt eindeutig zugunsten des Unternehmens gewendet zu haben. So waren sowohl der von 2011-2016 regierende Schewtschuk, als auch sein Nachfolger und aktueller Präsident Transnistriens Vadim Krasnoselskij für den Sheriff-Konzern tätig. Es scheint also tatsächlich so, als habe im Moment der Sheriff im Land das sagen.

Neben einer eigenen Regierung und einem eigenen Clan-artigen Konzern, besitzt Transnistrien außerdem ein eigenes Bankenwesen, eine eigenen Armee mit einem stehenden Heer von 4.500 Mann und 15.000 Reservisten, sowie eine eigene Universität.⁶ Wie die ausgezeichneten Deutschkenntnisse unseres Guides beweisen, scheint diese Universität auch durchaus qualitativ hochwertigen Unterricht anzubieten, die Abschlüsse der Tiraspoler Universität werden jedoch in keinem Land der Welt anerkannt. Wer nach dem Studium das Land verlassen und in Europa oder Russland nach Arbeit suchen will, der muss im Ausland neu anfangen und außerdem einen zweiten (international anerkannten) Pass besitzen.

Als wir voller Vorfreude an der Grenze zwischen der Ukraine und der PMR ankamen, hieß es nun zunächst einmal warten. Obwohl Transnistrien kein anerkannter Staat ist, ist die Grenze dafür umso realer. Nachdem die gründliche Überprüfung aller Personalien durch die ukrainischen Grenzbeamten erfolgt war, mussten wir dieselbe Prozedur auf transnistrischer Seite noch einmal über uns ergehen lassen – nur noch gründlicher und noch zeitraubender. Während wir dort an der Grenze im ‚Niemandland‘ zwischen Moldawien/ Transnistrien/ Ukraine warten mussten, konnte man beobachten, dass unter der ortsansässigen Bevölkerung ein recht lebhafter Grenzverkehr herrschte: Mopedfahrer und mit Taschen beladene, vor allem ältere Personen überquerten die Grenze in beide Richtungen. Im Gegensatz zu uns wurden diese jedoch größtenteils einfach durchgewunken. Während des Grenzübergangs fällt uns ein weiteres interessantes Detail auf. Die transnistrischen Grenzbeamten machen keinen Stempel

⁶ Andrea BÖHM, Transnistrien, *Geo*, unter <Besuch in einem Mächtegern-Staat, unter: <<https://www.geo.de/reisen/reiseziele/8799-rtkl-transnistrien-besuch-einem-moechtegern-staat>>, 16.06.2019.

in unseren Pass, wir erhalten lediglich eine Migrationskarte, wie man sie auch bei Einreisen nach Russland erhält. Dafür bekommen wir am ukrainischen Grenzposten gleich zwei Stempel, nämlich einen ukrainischen und einen moldawischen. Wie sich später herausstellt, sind die moldawischen Grenzbeamten mit in den ukrainischen Posten eingezogen und verteilen moldawische Stempel, noch bevor man sich den Transnistriern auch nur nähern kann. Dieses Detail zeigt sehr anschaulich, wie die Republik Moldau mit den Separatisten auf ihrem Territorium umgeht. Durch die Verlegung der moldawischen Grenzer in den ukrainischen Grenzübergang zieht Moldawien seine Grenze um Transnistrien herum und bewahrt sich somit die Hoheit über die eigene Landesgrenze. Alles was dann fünfhundert Meter weiter am transnistrischen Grenzposten geschieht, ob die Transnistrier nun eigene Stempel erfinden oder den Einreisenden nur einen grimmigen Blick schenken, ist zu dem Zeitpunkt bereits bedeutungslos geworden. Man ist schließlich bereits nach Moldau eingereist. Unterstützt werden die Ukrainer und die Moldauer bei der Grenzsicherung von der EU, die seit den 1990er Jahren mit der Mission EUBAM (European Union Border Assistance Mission to Moldova) in der Region präsent ist. Die internationale Gemeinschaft steht damit den transnistrischen Unabhängigkeitsbestrebungen geschlossen gegenüber. Alles was den Grenzbeamten der PMR da noch übrig bleibt ist böse zu gucken, völkerrechtlich bedeutungslose Migrationskarten zu verteilen und uns lange im sich immer weiter aufheizenden Bus warten zu lassen.

An der Grenze erwartete uns noch eine weitere Überraschung. Unser Guide Denis wurde ergänzt bzw. abgelöst durch einen transnistrischen Fremdenführer, den sympathischen, perfekt Deutsch sprechenden Andrey, der von nun an das Kommando übernahm. Dies war bei Buchung der Exkursion nicht vorgesehen, genau so wenig wie die zusätzliche Maut, die unserem Reiseveranstalter für die Benutzung der transnistrischen Straßen auferlegt wurde. Man kann nur spekulieren, ob und wie es sich in beiden Punkten um Strategien der transnistrischen Behörden handelt, die Gebietshoheit und Kontrolle in ihrem Staat zu demonstrieren, sowie daraus noch etwas Kapital zu schlagen. Nach der Fahrt durch die Grenzzone, die passenderweise aus einem abseits der Straße liegenden und schwer zu überquerendem Feuchtgebiet bestand, setzte sich die uns bereits aus der Ukraine bekannte Landschaft fort – mit einem nicht unwesentlichen Unterschied: Ordnung. Postsozialistische

autoritäre Staaten bieten ihren Bürgern als Ersatz für Freiheit und Liberalismus meist Ordnung. Eine große Rolle spielt hier der öffentliche Raum, der durch sein Erscheinungsbild diese Ordnung widerspiegelt. Dies machte sich nun bereits auf den ersten Kilometern durch parallel zur Straße verlaufende, penibel geweißelte Alleen bemerkbar. Die Einfahrt nach Tiraspol unterstrich dies noch einmal und vermittelte tatsächlich das Gefühl einer Zeitreise: Weißtannen, geweißelte Bordsteine, sowjetische Wohnblocks und sorgfältig gemähter Rasen. Stillstand und Sauberkeit - als ob man sich in einer alten sowjetischen Postkarte befände. Geführt von Andrej endete unsere Fahrt in Tiraspol schließlich passenderweise vor dem örtlichen Lenin, der in wehenden Mantel gekleidet den Platz vor dem Regierungsgebäude auf einer etwa zehn Meter hohen Granitstele überwacht. Von dort aus ging es weiter zum wesentlich imposanteren, einige hundert Meter entfernten Suworowdenkmal. Umgeben von den Flaggen der anderen nicht anerkannten "Staaten" Abchasien, Südossetien und Berg-Karabach steht ein riesiges Reiterstandbild des legendären Alpenüberquerers und Stadtgründers auf einem Granitblock. Das Monument ähnelt wohl nicht zufällig dem „Ehernen Reiter“ in St. Petersburg. Neben der Reihe von nicht-anerkannten Flaggen ist das Staatswappen der PMR aufgestellt. Das Wappen ist dasselbe wie das der ehemaligen Moldauischen SSR, inklusive Hammer und Sichel umkränzt von Weizenähren. Als Touristenmagnet funktioniert es ganz ausgezeichnet. Wir alle machen unzählige Fotos von uns vor, neben und unter dem Wappen, solange, bis uns unser Guide Andrej schließlich zum Weitergehen bewegt. Gegenüber, auf der anderen Straßenseite des großen Boulevards, befindet sich ein Assemble aus verschiedenen Kriegerdenkmälern, dessen Mittelpunkt ein ausgerangierter T-34 Kampfpanzer darstellt, welcher für jede russische Stadt, die etwas auf sich hält, ein absolutes Muss ist. Sehr interessant in seiner Komposition fand ich persönlich das Denkmal für die Liquidatoren der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl, welches die Elemente eines orthodoxen Triptychons und des sozrealistischen Heldenkults mit einer sehr avantgardistischen Mischung aus Engeln und Gasmasken miteinander zu verbinden vermochte.

Nach der Stadtbesichtigung bringt uns Andrey in ein recht touristisch anmutendes, aber dennoch sehr schön im Stil eines ukrainischen Bauernhauses dekoriertes Restaurant. Die Kellnerinnen und Kellner tragen ukrainische Tracht und zu essen gibt es Borschtsch und

Hühnerfilet nach Kiewer Art, dazu Wodka. Nach dem Mittagessen machten wir uns vom vielen Essen langsam geworden auf den Weg zurück zum Bus, was einige von uns als Gelegenheit nutzten, schnell in einer Bank ein paar Euro gegen Transnistrische Rubel zu tauschen und diese dann wiederum in der nächsten Bank gegen die als Souvenir heiß begehrten transnistrischen Plastikmünzen zu wechseln.

Den Nachmittag verbrachten wir dann in der Festung Bendery, in der Nähe der gleichnamigen Stadt, die sich auf der rechten Seite des Dnjestrufers befindet. Die Stadt war 1992 Schauplatz der bedeutendsten Schlacht zwischen den transnistrischen Separatisten und der moldauischen Armee, welche nur durch das Eingreifen der Russischen 14. Gardarmee auf transnistrischer Seite beendet werden konnte. Die Russen haben Bendery nie verlassen. Sobald man die Brücke über den Dniester überquert hat, kommt man an einem russischen Kontrollposten vorbei, inklusive Tarnnetz und Schützenpanzer. Seit 1992 bewachen die Soldaten hier die kleine Transnistrische Exklave.⁷ Sowohl der Republik Moldau als auch der nur circa zwanzig Kilometer entfernten Ukraine sind diese 2500 russischen Soldaten ein Dorn im Auge, welcher besonders zu Beginn der Ukraine-Krise 2014 wieder unangenehm zu stechen begann. Die Vereinten Nationen hatten Russland bereits wiederholt zum Verlassen der PMR aufgefordert, doch der Kreml weigert sich bisher beharrlich.⁸ Transnistrien ist als möglicher Brückenkopf nach Europa und in die Westukraine einfach viel zu günstig gelegen. Man erzählt uns später, dass die Soldaten, die in der 14. Gardarmee dienen, zu großen Teilen Transnistrier mit russischem Pass sind. Mehrere Pässe zu besitzen ist eine der Methoden, mit der die Bevölkerung der PMR mit dem Status Quo umzugehen versucht. Die meisten Menschen in Transnistrien besitzen neben ihrem sowjetisch anmutenden transnistrischen Pass auch den russischen, ukrainischen oder moldauischen. Unser Guide Andrej erzählt uns, er habe selbst drei Pässe, was in Transnistrien keine Seltenheit ist. Die Festung Bendery, die dort von osmanischen Eroberern erbaut worden war, besteht aus einem von Mauern umgebenen Burghof und einem Museum, welches ganz nach dem Lehrbuch für sowjetische

⁷ Dennis GASTMANN, Der Vergleich mit Nordkorea macht hier sogar stolz, 28.04.2016, unter <<https://www.welt.de/reise/nah/article154833070/Der-Vergleich-mit-Nordkorea-macht-hier-sogar-stolz.html>>, 16.06.2019.

⁸ UN-Vollversammlung fordert Abzug Russlands aus Transnistrien, *Zeit*, 23.06.2018, unter <<https://www.zeit.de/politik/ausland/2018-06/moldawien-transnistrien-konflikt-uno-russische-truppen>>, 16.06.2019.

Museumskonzeption mit möglichst vielen Fundstücken, einem kleinen Diorama und einem Portrait von Puschkin ausgestattet ist. Im dazugehörigen Museumsshop beginnen bereits die ersten damit, sich mit Souvenirs einzudecken. Vom höchsten Turm der Festung aus lassen sich sehr gut der Dnjestr und die Kaserne der Russen überblicken.

Auf dem Weg zurück bitten wir unseren Guide, an einem der Sheriff-Supermärkte anzuhalten. Was ist schließlich ein Ausflug nach Transnistrien ohne einen Einkauf beim Sheriff. Als Odessit bzw. Ukrainer und somit Bürger einer ehemaligen Sowjetrepublik wusste unser ukrainischer Guide Denis natürlich, für welches Produkt Transnistrien (sowie Moldau) in der ganzen Sowjetunion bekannt war, und nutzte den Besuch um ein kleines Mitbringsel zu erwerben: Der transnistrische Cognac der Marke „Kvint“, dessen Brennerei übrigens auch zum Sheriff-Konzern gehört, ist von höchster Qualität und kann vor Ort äußerst günstig erworben werden. Viele Exkursionsteilnehmer ließen sich von Denis anstecken und kauften sich ebenfalls ein flüssiges Souvenir.

Auf der Heimreise hatte der zu erwartende erneute verzögerte Aufenthalt an der Grenze eine positive Seite. Er gab uns die Gelegenheit über das Erlebte nachzudenken und ein Resümee zu ziehen.

Wir hatten tatsächlich eine Zeitreise absolviert. Auf der Fahrt durch Tiraspol fühlte man sich teilweise wirklich in die Sowjetunion (bzw. in einen bonbonfarbenen sowjetischen Spielfilm) versetzt und rechnete damit, dass jeden Moment Schurik um die nächste Ecke stolpern würde. Wer jedoch schon einmal in russischen Provinzstädten oder vor allem in Belarus war, für den ist dies keine allzu neue Erfahrung, und man beginnt sich zu fragen, was man denn nun wirklich von Transnistrien gesehen und verstanden hat. Der kurze, einige Stunden dauernde Ausflug vermittelte hauptsächlich optische Eindrücke, die genau das bestätigten, was man erwartet hatte: Sowjetarchitektur, Denkmäler, Heldenkult. Darüber hinaus gelang es eigentlich kaum Eindrücke vom Alltag der Menschen und der tatsächlichen Situation aufzunehmen. Wenn von Transnistrien die Rede ist, steht meist der Kuriositätenstatus als ‚Nichtanerkannter Staat‘ oder ‚Sowjetmuseum‘ im Vordergrund. Dies sind wohl auch die Hauptbeweggründe für einen Besuch. Des Weiteren wird über Transnistrien noch im Zusammenhang mit Geopolitik,



Tiraspol "Downtown"

als Vorposten der ‚Russkij Mir‘ (Russische Welt)⁹ diskutiert. Die immerhin fast eine halbe Millionen Menschen, die dort leben, und ihre Lebensrealität finden dabei jedoch oft keine Erwähnung. Am nächsten Exkursionstag, an dem wir vom Odessiter Ethnologen Alexej Prigarin nach Bessarabien begleitet wurden, bot sich die Gelegenheit, seine sowohl fachlichen als auch persönlichen Ansichten und Erfahrungen in Bezug auf Transnistrien zu erfragen. Prigarin - ganz Ethnologe – erläuterte, dass ihn natürlich vor allem die alltägliche Ebene Transnistriens, unterhalb aller geopolitischer Planspiele interessiere. Laut ihm müsse man „solche Zonen wie Transnistrien, wenn es sie nicht gäbe, künstlich schaffen“. Damit war gemeint, dass Plätze wie Transnistrien am europäischen Standard gemessen extreme Lebensrealitäten darstellen, welche natürlich wiederum für einen Ethnologen ein sehr dankbares Feld darstellen. Prigarin gab zu verstehen, dass er sich auch immer wieder zu

⁹UN-Vollversammlung fordert Abzug Russlands aus Transnistrien, *Zeit*, 23.06.2018, unter < <https://www.zeit.de/politik/ausland/2018-06/moldawien-transnistrien-konflikt-uno-russische-truppen>>, 16.06.2019.

Transnistrien, düsteres Vorbild für die Ostukraine, *Welt*, 02.12.2014, unter < <https://www.welt.de/politik/ausland/article134919392/Transnistrien-duesteres-Vorbild-fuer-die-Ostukraine.html>>, 16.06.2019.

Forschungszwecken länger in Transnistrien aufhält. Der Fokus seines Interesses liegt vor allem auf den verschiedenen Überlebensstrategien, zu denen die Menschen in Transnistrien auf Grund der ökonomisch schwierigen Lage und des Sonderstatus der Region gezwungen sind. Prigarin erzählte, dass er unter anderem schon in Venedig auf einer der von Touristen besuchten Brücken Souvenirverkäufer aus Transnistrien getroffen habe, und dass man diese dort sicherlich immer noch treffen könne. Er ist der Ansicht, dass die schwierige Ausgangslage bei den Transnistriern eine besondere Kreativität hervorruft, um ihren Lebenserhalt zu sichern, die unter ‚gewöhnlichen Europäern‘ kaum zu finden sei.

Unser transnistrischer Guide Andrey verfügt sicherlich über diese besondere Schaffenskraft, die er in besonderer Weise einsetzt. Anstatt zum Beispiel wie von Prigarin geschildert venezianische Souvenirs an Touristen in Italien zu verkaufen, hat Andrey das Potential seines ‚Heimatlandes‘ erkannt und führt ausländische Reisegruppen durch Transnistrien.¹⁰ Ironischerweise ist es wohl wieder genau jener besagte Status als ‚Kuriosität‘, der die meisten Touristen ins Land lockt und ihm sein Auskommen verschafft. Not macht eben erfinderisch, und so hat Andrej den besonderen Status seiner Heimat zum Geschäftsmodell gemacht und kapitalisiert. Wobei bei ihm das ‚Geschäftsmodell Transnistrien‘ weit über den Tourismus hinauszugehen scheint. Seine ausgezeichneten Fremdsprachenkenntnisse ermöglichen ihm das Mitwirken an zahlreichen journalistischen Projekten, die Transnistrien einer breiteren Öffentlichkeit im Ausland näherbringen. Wer auf Youtube den Suchbegriff „Transnistrien“ eingibt, wird feststellen, dass wohl kaum eine Dokumentation über die Region ohne Andrey gedreht wird (die Links sind unter den Quellen im Anhang zu finden).¹¹ Andrej funktioniert bei diesen Dokumentationen nicht nur als Protagonist, sondern auch als Übersetzer und Fixer.

¹⁰ Andrey SMOLENSKY, Webpräsentation Transnistria Tour, 2019, unter <<http://transnistria-tour.com/de/grunder>>, 16.06.2019.

Transnistria Tour presentation_de, 19.02.2017, unter <https://www.youtube.com/watch?v=3D_QgnWwgyk&list=PL5TfXNEp1s_dmlfkupzlLuXHYGYbLza9z&index=3>, 16.06.2019.

¹¹ A Day in Transnistria/ Ein Tag in Transnistrien (Deutsche Version), 27.12.2016, unter <https://www.youtube.com/watch?v=kHo_xk-L7M8>, 16.06.2019.

Sowjetische Partisanenrepublik Transnistrien. Russlands Vorposten mitten im Feindesland! Doku, 17.07.2016, unter <<https://www.youtube.com/watch?v=vQSfERSHaBk>>, 16.06.2019.

Neben der deutschen Sprache beherrscht er fließendes Schwedisch¹² und führt ab und zu schwedische Filmteams und Reisegruppen. In Schweden besteht aufgrund des schwedischen Königs Karl XII., der sich nach der verlorenen Schlacht von Poltawa ins Osmanische Reich nach Bendery zurückgezogen hatte und dort mehrere Jahre verbrachte, tatsächlich ein zartes Interesse an der Region, welches nicht auf den üblichen Gründen basiert. Ein weiteres interessantes Werk zu Transnistrien, das unter Andreys Mitwirkung entstand, ist der 2007 veröffentlichte Bild- und Textband „Hier spricht Radio PMR“ Hier kommen Andrej und andere Transnistrier selbst zu Wort. Sie zeichnen ein trotz aller Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen haben, (auffallend) positives Bild ihrer Heimat. Zu Andrej erfahren wir hier weiterhin noch, dass er sich schon sehr früh für die deutsche Sprache interessiert hat (was sich für ihn beruflich sichtlich ausgezeichnet hat), und mit Freunden sogar eine deutschsprachige Band namens „Dreiklang“ („Драйкланг“ "Drajklang") gegründet hat. Sehr interessant ist außerdem, dass sein Vater, der in der Sowjetunion Polizist war, an der transnistrischen Verfassung mitgearbeitet hat. Kennt man diesen familiären Hintergrund, verwundert einen der positive Ton in Andrejs Ausführungen zu seiner Heimat nicht. ¹³.

Es ist wohl davon auszugehen, dass Andrej über gute Verbindungen zu den transnistrischen Offiziellen verfügt und dafür sorgt, dass ausländische Journalisten und Reisegruppen Transnistrien von seiner besten Seite her kennenlernen. Im Gegenzug erhält er wahrscheinlich eine Art Monopol im Tourismusgeschäft.

Es fällt auf, dass der größte Teil der Forschungsliteratur zu Transnistrien ähnlich wie der Band „Radio PMR“ schon in etwa 10 Jahre alt ist. Wenn man die an und für sich ausgezeichneten Fotografien in dem Band mit dem Transnistrien, wie wir es angetroffen haben, vergleicht, dann kann man vor allem an der Kleidung der Menschen erkennen, dass trotz der gefühlten ‚Zeitreise‘ auch in Transnistrien die Zeit nicht stillsteht. Nicht anders als in anderen größeren postsowjetischen Städten herrscht, wenn auch erst auf den zweiten Blick erkennbar, in Tiraspol eine rege Bautätigkeit. Es entstehen moderne (wenn auch bereits in der

¹² Transnistria Tour presentation_se, 19.02.2017, unter: <https://www.youtube.com/watch?v=sNL97HMcNIQ&list=PL5TfXNEp1s_dmlfkupzLUXHYGYbLza9z&index=4>, 16.06.2019.

¹³ Kramar NIMFÜHR/Marcel NIMFÜHR /Andrey SMOLENSKY, Hier spricht Radio PMR. Nachrichten aus Transnistrien. Berlin 200, 37-55.

Bauphase altmodisch wirkende) Bürogebäude und Wohnblocks. Welche Strukturen das Land genau beherrschen, und wie tief Russland die Politik und Wirtschaft des Landes bestimmt, bleibt unklar. Außerdem bleibt die Kernfrage unbeantwortet: Wer ist der Sheriff...? Somit erschließt sich uns das ‚Land‘ im heute und jetzt auch trotz (oder gerade wegen) professionell geführter Tour und auch durch Sekundärliteratur nicht vollständig. Um fundiert mehr zu erfahren, müsste man es wahrscheinlich wie Alexej Prigarin machen, und sich auf einen längeren Forschungsaufenthalt nach Transnistrien begeben. Professor Duijzings würde einer Masterarbeit, bei der Feldforschung in Transnistrien im Zentrum steht, bestimmt nicht abgeneigt gegenüberstehen.



Lenin wacht über Transnistrien. Bild: Rainer Baumann

Literatur, Quellen

Andreas Menn, Konstruktion von Nation und Staat in Osteuropa. Transnistrien und die Republik Moldau. Saarbrücken 2008.

Stefan Troebst, Separatistischer Regionalismus als Besitzinstandswahrungsstrategie (post-)sowjetischer Eliten. Transnistrien 1989-2002, in: Stefan Troebst, Kulturstudien Ostmitteleuropas Frankfurt am Main 2006, 26-66.

Nicu Popescu, Transnistria's Survival, in: Monica Heintz (Hg.), Weak State Uncertain Citizenship: Moldova. Frankfurt am Main 2008, 55-70.

Rebecca Chamberlain-Creangă, The 'Transnistrian People', in: Monica Heintz (Hg.), Weak State Uncertain Citizenship: Moldova. Frankfurt am Main 2008, 103-124.

Kramar Nimführ/Marcel Nimführ /Andrey Smolensky, Hier spricht Radio PMR. Nachrichten aus Transnistrien. Berlin 2007.

Dennis Gastmann, Der Vergleich mit Nordkorea macht hier sogar stolz, 28.04.2016, unter <<https://www.welt.de/reise/nah/article154833070/Der-Vergleich-mit-Nordkorea-macht-hier-sogar-stolz.html>>, 16.06.2019.

Igor Botan, Elections in Transnistria and the context in which they took place, 26.01.2006, unter <<http://www.e-democracy.md/en/monitoring/politics/comments/200601171/>>, 16.06.2019.

UN-Vollversammlung fordert Abzug Russlands aus Transnistrien, Zeit, 23.06.2018, unter <<https://www.zeit.de/politik/ausland/2018-06/moldawien-transnistrien-konflikt-uno-russische-truppen>>, 16.06.2019.

Leben in Transnistrien, MDR, unter <<https://www.mdr.de/heute-im-osten/transnistrien120.html>>, 16.06.2019.

Transnistrien, düsteres Vorbild für die Ostukraine, Welt, 02.12.2014, unter <<https://www.welt.de/politik/ausland/article134919392/Transnistrien-duesteres-Vorbild-fuer-die-Ostukraine.html>>, 16.06.2019.

Jan Stremmel, Endstation Lenin, Sueddeutsche, 14.04.2017, unter <<https://www.sueddeutsche.de/leben/transnistrien-endstation-lenin-1.3460981>>, 16.06.2019.

Andrea Böhm, Transnistrien, Geo, unter <Besuch in einem Mächtegern-Staat, unter: <<https://www.geo.de/reisen/reiseziele/8799-rtkl-transnistrien-besuch-einem-moechtegern-staat>>, 16.06.2019.

Kathrin Fromm, Unbekanntes Transnistrien. Einfach mal hingefahren, Spiegel, 11.02.2017, unter <<https://www.spiegel.de/politik/ausland/transnistrien-unbekanntes-land-zwischen-ukraine-und-moldawien-a-1133399.html>>, 16.06.2019.

Informationen, Literatur, Videomaterial von und mit Andrey Smolensky:

Andrey Smolensky, Webpräsentation Transnistria Tour, 2019, unter <<http://transnistria-tour.com/de/grunder>>, 16.06.2019.

A Day in Transnistria/ Ein Tag in Transnistrien (Deutsche Version), 27.12.2016, unter <https://www.youtube.com/watch?v=kHo_xk-L7M8>, 16.06.2019.

Sowjetische Partisanenrepublik Transnistrien. Russlands Vorposten mitten im Feindesland! Doku, 17.07.2016, unter <<https://www.youtube.com/watch?v=vQSfERSHaBk>>, 16.06.2019.

Transnistria Tour presentation_de, 19.02.2017, unter< https://www.youtube.com/watch?v=3D_QgnWwgyk&list=PL5TfXNEp1s_dmIfkupzILuXHGYbLza9z&index=3>, 16.06.2019.

Transnistria Tour presentation_se, 19.02.2017, unter: <https://www.youtube.com/watch?v=sNL97HMcNIQ&list=PL5TfXNEp1s_dmIfkupzILuXHGYbLza9z&index=4>, 16.06.2019.